

Der Bundestag.

(Eine Skizze von Hans Wald.)

Die Gesangsvereine im Bezirk der Stadt Herrenhofen hatten die Feier ihres großen Bundestages für den dritten Sonntag im Monat Juli festgesetzt, eine Nachricht, zwar nicht geeignet, die Welt aus den Angeln zu heben oder gar, was noch schlimmer, zu einem Sturm von Feindes-Beitrittslisten in der Sauren-Gurtenzeit Anlaß zu geben, aber wohl geeignet, die sechs- und vierhundertzweiundneunzig Bewohner in Aufregung zu bringen.

Fast tausend Sänger waren angemeldet und dabei enthielt die Stadt nur die genaunte Einwohnerzahl, in welche schon der kleinste Weltbürger von vier Stunden Lebensdauer eingerechnet ist. Woher also den Platz nehmen?

Das Festkomitee schickte von den großen Anstrengungen, die ihm zugemutet waren, befähigt, obwohl das Wetter durchaus nicht so sehr heiß war. Es hatte demnach alle Hände voll mit Quartierfragen, Programmbeschreibung und dergleichen mehr zu thun, das seine Mitglieder überhaupt nicht mehr wußten, wo der Kopf eigentlich ihnen stand.

Und man wäre überhaupt nicht zu Stande gekommen, wenn nicht zwei Männer von erprobter Tüchtigkeit an der Spitze des Festkomitees gestanden hätten:

Herr Gottfried Köppler war trotz des so friedlich klingenden Vornamens die rastlose Energie selbst; er war ein anerkannter Genie in der Kunst, Feste vorzubereiten, und man hatte deshalb sofort seinen Namen genannt, als beschloffen war, der große Sängerkrieg solle in Herrenhofen abgehalten werden, und man muß die Männer ausgewählt, welche befähigt waren, die Veranstaltungen für den Bundestag ins Werk zu setzen.

Herr Köppler war ein Mann von großem Vermögen, der weiter nichts zu thun hatte, als die Zinsen dieses Vermögens einzuschießen. Er konnte sich also der Festsache mit allem Eifer widmen.

Und er hatte es auch gethan, die wohlthätigsten Stadtbehörden und die Bürgerschaft aufgereizt und aufgeschüttelt, und wenn die Quartiere für die tausend Sänger so ziemlich gesichert waren, so war das wesentlich seiner Thätigkeit zu verdanken.

Herrenhofen hätte ihm eine Gedenkmedaille zur Anerkennung seiner Verdienste verliehen, wenn diese Auszeichnung in der guten Kleinstadt üblich gewesen wäre. Aber vom Altbürgerbrachten abzugeben, war natürlich in keiner Weise statthaft.

Hatte es doch schon großen Widerspruch gegeben, als Herr Köppler die Schaar der Ehrenjungfrauen, an deren Mitwirkung er unbedingt festhielt, mit schwarzweißrothen Schärpen, den deutschen Reichsfarben, anstatten wollte. Die bunten Schärpen waren auch richtig gefallen.

Aber trotz aller seiner Erfolge war Herr Gottfried Köppler doch nicht froh, sondern laute in unbedachteten Momenten während an seinem Schmirrbart. Sein Stöckel im Vorstand des Festkomitees machte ihm das Leben herzlich sauer.

Eine alte Abkaltzeit zwischen Herrn Köppler und seinem Kollegen Herrn Friedrich Kreitmayer bestand schon lange; der Letztere war eben ein Konkurrent des Ersteren gewesen, der sich aber nicht auf seine „alten Tage“, übrigens beide Männer noch in den besten Jahren, in den Ruhestand zurückgezogen hatte, sondern weiter arbeitete, und sich einmal durch die Bemerkung, „daß Müßiggang aller Faßer Anfang sei“, den bittersten Haß Köpplers zugesogen hatte.

Die Zeit hatte nun mildernd gewirkt, aber die beiden Männer hatten doch den Verkehr miteinander vernichten, und erst der Sängertag hatte sie Beide in dasselbe Komitee geführt.

Herr Gottfried Köppler wollte den Verlauf des Festes möglichst genial halten; daher auch die Ehrenjungfrauen, jeder Festteilnehmer sollte nach Jahr und Tag von den Zaubertagen in Herrenhofen sprechen. „Wir müssen den Gästen imponiren!“ Das war sein stehendes Wort.

So prangte denn auf seinem Festprogramm auch ein wahres Wunderfeuerwerk, das aber diverse Tausende verschlingen hätte. Freilich hätte es die alte romantische Stadt Herrenhofen in berückend schönem Bild gezeigt, denn es sollte auf den Wänden der Stadt abgebildet werden.

Herr Friedrich Kreitmayer hatte diesem Vorhaben abgesehen und betont, bei einem Sängertage sei die Hauptfache der Gesang, aber kein unnützes Brimborium. Wer wolle denn übrigens diese und andere Dinge bezahlen? Der Andrang des Publikums würde zwar nicht klein sein, aber man werde wenig Willens verstanden und um so mehr Zaungäste haben, wenn man zu hohe Preise festsetze.

Herr Gottfried hatte das Feuerwerk noch lange nicht fallen lassen wollen, er hatte die Aufbringung der Kosten aus freien Beiträgen, ja selbst aus eigener Tasche angeboten, aber die Mehrheit des Festkomitees hatte nach einer erneuten Kreitmayerischen Rede, der sich bei dieser Gelegenheit als ein wahrer Demoschene zeigte, das ganze Projekt abgelehnt.

„Und das Feuerwerk kommt doch!“ Damit war er während aus dem Saale geföhrt.

So war man dem Sängertage langsam näher gerückt, und bis auf die geföhrenen schwarzweißrothen Schärpen der Ehrenjungfrauen und das abgelehnte Feuerwerk war Alles noch lebendig.

Das Festkomitee dachte nicht mehr an das Feuerwerk, um so mehr aber der Urheber des ganzen Planes.

Gerade weil Friedrich Kreitmayer dieses Wunderstück aus Tausend und einer Nacht nicht wollte, gerade deshalb hielt Gottfried Köppler daran fest. Seine bekannte Energie zeigte sich auch in dieser Sache in glänzender Weise.

Er hatte nicht mehr gesprochen, wohl aber gehandelt. Als er aus jener stürmischbewegten Festkomiteesitzung nach Hause gekommen war, hatte er in denselben einen neuen jungen Mann angetroffen. Wäre der würdige Herr nicht so ärgerlich gewesen, so hätte er unbedingt er-

temnen müssen, daß seine Frau ein etwas verlegenes Gesicht machte, sein Töchterlein Paula sehr rothe Wangen hatte, und der junge Mann mehr Verbeugungen machte, als gerade nothwendig gewesen wären bei der erfolgten schlichten Vorstellung.

„Herr Friedrich Schidler aus K.“, stellte Frau Köppler den Besucher vor. Madame Köppler und ihre Tochter waren kürzlich einige Zeit zum Besuche bei Verwandten in der großen Stadt K. gewesen, hatten auf einem Balle dort den jungen Künstler kennen gelernt, der sich nun bei einer gelegentlichen Durchreise durch Herrenhofen die Ehre geben wollte, den Damen seine Aufmerksamkeit zu machen.

Der Festkomiteepräsident Köppler war, wie gesagt, sehr ärgerlich, aber wenn dieser Verrger die Aufmerksamkeit des Familienoberhauptes auch etwas verunkelste, er konnte sie doch nicht ganz beiseiteigen.

Gottfried Köppler war viel zu gut mit dem Leben vertraut, als daß er nicht gewußt hätte, daß die Witte eines jungen Mannes in einer mit Töchtern gelegenen wohlhabenden Familie nicht den Eltern, aber recht sehr den Töchtern gilt. Hier war nun bloß eine Tochter vorhanden, die Schüsse waren also unidner zu ziehen.

Der würdige Herr war gewiß ein Freund der Kunst, er hatte das ja bewiesen durch die Uebernahme des Präsidiums des Festkomitees des Sängertages, aber einen Musiker oder Sänger nun zum Schwiegersohn zu nehmen, das lag ihm doch etwas sehr fern.

Indessen höflich war er stets gegenüber höflichen Leuten, und so antwortete er auch in diesem Falle mit freundlicher Liebenswürdigkeit.

„Ich habe Ihnen nun noch ein Gedächtniß zu machen, Herr Köppler!“ begann der junge Mann. „Man hat mich eingeladen, eine Soloparte auf dem hiesigen Sängertage zu übernehmen, und ich will dieser Einladung gern entsprechen. Ihnen als hochverdienendem Präsidenten des Festkomitees wollte ich das selbstverständlich zuerst mittheilen.“

Bei den ersten Worten des jungen Mannes hatte sich das Antlitz des Herrn Präsidenten sehr verfinstert, denn ihm war von dieser Einladung nichts bekannt; bei den letzten schmeichelhaften Worten verwich auch über die Wölke wieder.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen die Erklärung gebe. Der Vorstand des hiesigen Sängervereins hat bei einem Herrn in K. sich nach einer geeigneten Kraft für die Rolle erkundigt, und dieser hatte mich die Ehre gemacht. Da ich die Partie kenne, mit einer Reihe nach Herrenhofen zu erneuern der mir so theueren Bekanntschaft mit den hochverehrten Damen nur angenehm war, bin ich gekommen.“

„Und so seien Sie uns willkommen!“ antwortete der Herr Präsident fröhlich. „Den Dank des Festkomitees und der ganzen Stadt bringe ich Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit dar. Ein angenehmes Honorar —“

„Bitte, sprechen wir nicht weiter hiervon. Die Reise ist für mich ein Vergnügen. Dasselbe wird selbstverständlich nicht honorirt“, war die eifrige Antwort. „Adieu, junger Mann, Sie gefallen mir. Nun, jedenfalls werden Sie mein Gast sein. Verfügen Sie über mein Haus nach Belieben!“

Der junge Künstler wurde etwas verlegen und verlor von seiner Sicherheit.

„Ihr Anerbieten ist sehr freundlich und verpflichtet mich zu besonderem Danke, aber ich kann es doch nicht annehmen, ich habe mein Quartier bereits gewählt.“

„I was, was wollen Sie im Hotel? Sie sollen es bei mir so gut haben, wie der liebste Gast. Ich lasse Ihnen Koffer holen und damit Was! Wo sind Sie abgezogen?“ Herr Köppler, der die erste Kraft des Festes sich um Alles in der Welt nicht entgehen lassen wollte, ließ bereits zur Thür.

Friedrich Schidler hielt ihn zurück: „Nochmals besten Dank, aber ich bin nicht im Hotel abgezogen, sondern bei meinem Heim. Ich konnte dies nicht gut ablehnen, weil derselbe mir meine ganze musikalische Ausbildung hat zu Theil werden lassen.“

„Sie sind der Neffe des Herrn Kreitmayer?“ fiel Gottfried Köppler erntend ein.

„Herrn Friedrich Kreitmayer, ja. Sie sehen, es geht nicht anders. Also auf Wiedersehen, Herr Präsident.“

„Auf Wiedersehen, mein Herr!“ antwortete Köppler. Aber die Worte klangen sehr steif und kühl. Seine Aufmerksamkeit war seit der eben gebürten Mitteilung plötzlich um das Zwanzigfache gewachsen, und so bemerkte er wohl, wie der Gast und seine Tochter beim Abschiede einen langen Blick austauschten. Paula trat auch sofort ans Fenster, obwohl dort beim besten Willen nichts Anderes zu sehen, als eben Herr Schidler und nur sich baldigende Schulkolben.

Im Zimmer herrschte eine peinliche Stille. Aus dem Festkomiteepräsidenten Köppler war nun fast ganz der Familienvater geworden, der mit schweren Schritten auf und ab ging und die beiden Frauen mit finsternen böhmischen Blicken betrachtete.

Dann hob er seine von scharfem Hohn durchtränkte Rede an:

„Ja, ja, es ist nichts so fein geponnen, es kommt doch Alles an die Sonnen! Habe ich Euch nicht vor einem Jahr gesagt, daß aus einer Hochzeit meiner Tochter mit einem Heffen Kreitmayers absolut nichts werden kann? Habe ich es nicht entschieden abgelehnt, mir den Musikier vorstellen zu lassen? Konntet Ihr daraus nicht zur Genüge meinen bestimmten Willen erkennen? Nun kann ich es mir auch erklären, weshalb Frau Mama und Fräulein Tochter so gern nach K. reifen und so lange dort bleiben? Und die Zufallsreise dieses jungen Schreihalses —“

Friedrich ist sich Schreihals, sondern ein bekannter und geachteter Sänger, Papa, und ein sehr liebenswürdiger junger Mann“, fiel die Tochter erntend ein.

Selbstverständlich. Jedes junge Mädchen erblickt in einem glanzvollen Windbeutel, der ihr bei Hof macht, den Beschund aller Volkstheile. Aber schlägt Euch nur die Geschichte aus dem Sinn, es wird nichts daraus. Wie, dem Heffen Kreitmayers, der mich bei jeder Gelegenheit ärgert, eine schandvolle Bemerkung über mein Feuerwerk vergesse-

ich ihn nie, soll ich meine Tochter geben? Und dieser Windbeutel spekulirt nur nach meinem Gelde, daß Ihr es wißt. Aber darauf fallen wir nicht hinein!“ Er rannte aus dem Zimmer und warf die Thür zu, daß es frachtete.

„Aber Friedrich kann doch nichts für die Worte seines Onkels!“ rief Paula dem Zornigen nach; aber dieser hörte es nicht mehr.

Gottfried Köppler war zornig, wie selten. Am liebsten hätte er dem jungen Sänger jede Mitwirkung beim Feste untersagt, aber das ging ihm nicht mehr. Wüthend war er indessen, wenn er daran dachte, wie sich Kreitmayer der Leistungen seines Neffen rühmen werde. Zener würde während der Festtage in den Vordergrund treten, um ihn aber sich Niemand kümmern.

Was war da zu thun? Das große Kunstfeuerwerk mußte stattfinden, seine feurigen Bilder würden auch um das Haupt des Festpräsidenten einen neuen Vorbertraug werden.

Er war entschlossen, den Plan auszuführen, und er sprach nicht mehr, sondern handelte. Es sollte eine große Ueberwachung für die ganze Stadt und alle Festtheilnehmer werden.

Oben auf der Anhöhe über der Stadt besah er eine Bewegung, die mit leichter, lebendiger Gede umgeben war. Dort sollte das glanzvolle Schauspiel vor sich gehen; dort konnten auch in aller Ruhe Vorbereitungen getroffen werden, ohne daß Jemand etwas merkte.

Ein bekannter Protodirner aus K. erschien mit mehreren Schülern und fertigte, ohne daß Jemand etwas merkte, eine funtvolle Aufstellung für das Feuerwerk an, das mit einer blendenden Huldigung für den Sängertag schließen sollte. Die Veranstaltung kostete gewaltiges Geld, aber Herr Köppler war auch überzeugt, daß sie Eindruck machen werde. Ja, sie mußte um so stärker wirken, als er dieses Zauberspiel ganz aus eigenen Mitteln hatte bestellen lassen, es der Stadt und vor Allem ihren Gästen als Huldigung darbrachte.

Es war am letzten Abend vor dem großen Festtage, in dessen Frühe von nach und fern die Sänger eintreffen sollten.

Während drinnen in Herrenhofen die letzte Hand an die Ausrichtung der Stadt gelegt wurde, zahlreiche Festtheile der letzten Anstalt erhielten, die Quartiere in Stand gesetzt wurden, ging der Festpräsident wohlgemuth in seiner Bewegung müde und beträchtete die Festungen der Protodirner.

Es mußte großartig werden und es würde großartig werden. Wie wollte er sich im Innern ergehen, wenn morgen Abend in einem Male die ganze Stadt in ein Zittermeer getaucht erschien, Mästen zum Himmel emporzischen, und die Nielsenfeueräder ihre gewaltigen Feuergeraden verkreuzten? Und dann zum Schluß die großartige Huldigung vor dem Sängerbunde?

So etwas war noch auf keinem Feste im Herrenhofener Bezirk gefeiert, das mußte Aufsehen machen und weit und breit bekannt werden.

Nun wollte auch er zur Stadt zurückkehren. Es dunkelte und die letzte Kontingierung vor dem großen Tage bot noch verschiedene wichtige Punkte, bei deren Erledigung er nicht fehlen durfte.

Er zündete sich eine Cigarette an, verließ die Thür und stieg wohlgemuth, so froh und befriedigt wie selten, zur Stadt hinan.

Aber was war das? Waschte er oder träumte er? Ein Leuchten, ein Wüsen, ein Funtel, ein Surren und Brummen, allmächtiger Gott, das Feuerwerk dort oben brante ab. Die Mästen zischten, die Wäder ergossen ihren Feuerregen, helle Glut überlagerte die ganze Stadt. Und nun das Schlußstücken. Dann erlosch auch dies, und es war wieder still und dunkel.

Gottfried Köppler stand mit gefalteten Händen, wie erstarrt, warum hatte er das Windholz, mit dem er die Cigarette angezündet, achlos fortgeworfen? Sein Stolz, sein Hüßig, seine Freude, sein Geld, Alles war dahin, fort!

Von der Stadt eilten Leute herbei, Köppler ging ihnen langsam entgegen. Er wachte nicht, was er sagen sollte. Als jene ihre Ueberredung, ihre Freude über diese Feiertheilnahme ausdrückten, da nickte er, und als Viele bedauernd meinten, das Zauberspiel hätte doch eigentlich erst am nächsten Abend abgebrannt werden sollen, da nickte er wieder.

Und in der Stadt bestürmte man ihn von allen Seiten, dankte für die Ueberredung und bedauerte wieder, daß er nicht bis morgen gewartet habe.

Und in der Festkomiteesitzung ganz dasselbe; nur Friedrich Kreitmayer lächelte leise. Der Sängertag verlief ungeführt, den Gästen wurden Wunderdinge von dem Feuerwerk erzählt. Das tröstete den Unglücksmanu einigermassen. Aber auch jene Befriedigung traf ein, nach dem Vortrag des jungen Sängers wurde dieser und Kreitmayer der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Köppler schaute während drein.

„Paula, sage ja, dann bist Du die Hauptperson“, flüsterte Paula ihrem Vater ins Ohr. Und er that's, Gottfried Köppler's Name war nun in aller Munde. „Schade um das Feuerwerk“, seufzte er aber doch.

Saniarierogel, Amal, Drosel, Fink und Staar und die ganze Vogelzucht singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Böh'schem Vogelkutter. Anleitung, wie man seine Stubenvögel pflegen und füttern soll, erhält man in den hiesigen Ueberlegen bei F. Zinke, Bucherstraße 43, und A. Steinbach, Königstraße 16, am Sonntag.

Abonnements

auf den Sonntagsercheinenden „General-Anzeiger“ werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36, sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegen- genommen. Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 50 Pfennig frei ins Haus. Jeder Abonent hat das Recht, gegen Vorzeigung der Quittung ein Inserat von 2 Zeilen kostenlos einrücken zu lassen.







# Schmidt & Spiegel



## Inhaber: Paul Spiegel

Halle a. S., Magdeburgerstrasse 45,

empfehlen zur **Ernte zu Fabrikpreisen:**

# Getreide-Mähmaschine

## „Saxonia“

— Deutsches Fabrikat. —

Die Maschine ist mit neuer, verbesserter Schmivorrichtung versehen, wodurch ein Heißlaufen der Kurbelzapfen gänzlich ausgeschlossen ist; sie geht äußerst leicht und arbeitet selbst unter den schwierigsten Verhältnissen vorzüglich.

Der **Ablegetisch** der Maschine ist zum Sockklappen eingerichtet, um schmale Wege besser passiren zu können.

Die **Saxonia** mährt ebenso gut **Klee** als **Getreide**.

Zahlreiche, äußerst glänzende Zeugnisse in Händen.

## Getreide-, Mäh- und Bindemaschinen

der bewährtesten amerikanischen Systeme.

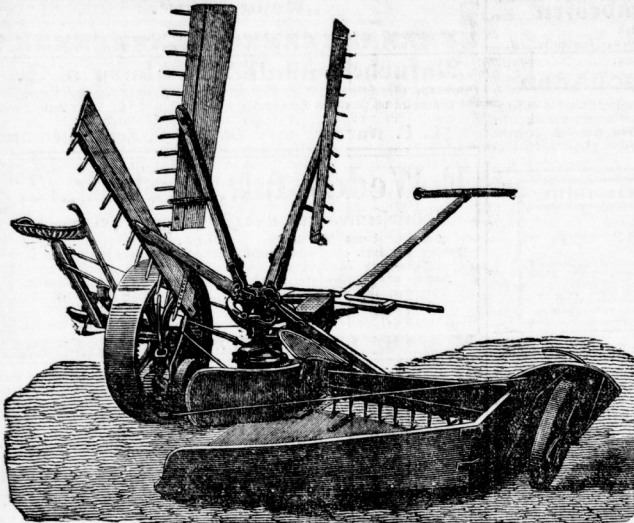
**Schleifsteine** zum Schleifen von Mähmaschinen-Messern.

Getreide- und Seurechen, System „**Tiger**“,

mit allerbesten englischen Stahlzinken.

oder zum Ziehen und Schieben eingerichtet.

**Bei Baarzahlung hohe Rabatte.**



**Hand-Heurechen** mit patentirter Entleerungsvorrichtung,

Prospekte und Preislisten gratis und franco.

## Schlurick's Kur- und Badeanstalt,

Halle a. S. Hochstraße 4. Fernsprecher 696.  
Arzt, **Wassere** und ausreichendes Bedienungspersonal vorhanden. — Geöffnet von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. — Sonntag Vormittags von 7-9 $\frac{1}{2}$  und von 11 $\frac{1}{2}$ -2 Uhr Nachmittags. Behandlung nach dem Gesamtnatur-Verfahren.  
Auch volle Pension. Aufnahme jeder Zeit. Bäder jeder Art. Prospekte gratis. Veget. Mittagstisch von 1-3 Uhr.

## Erkannliche Erfolge

erzielt man mit **Carl Koch's** berühmtem **Nährzwieback**.

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten. In Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in



**Carl Koch's** Fabrik hygienischer Nahrungsmittel, Herrenstraße 1, und den bekannten Verkaufsstellen.

Mehlverkaufsstelle der **Ammendorfer Mühlenwerke** Mansfelderstraße 4.  
Eingroßpreise. Spezialität: **Reines Roggenmehl, prima Weizenmehl.**

Beste Marke.	Reinheit garantiert.
Bergers Germania-Cacao	per $\frac{1}{4}$ Dose Mark 2.80
Bergers Consum-Cacao	lose billiger
Bergers Mexico-Chocolade	„ $\frac{1}{4}$ Dose Mark 2.—
Bergers Consum-Chocolade	„ $\frac{1}{4}$ Pfund „ 1.60
Bergers Consum-Chocolade	„ „ „ 1.—

Herzogl. S. M. Hof-Chocoladen- und Cacao-Fabrik Robert Berger, Poessneck i. Thür.  
Goldene Medaille für Volksernährung und Armeeverpfllegung.

## Schulze & Petermann aus Greiz i. V.,

Halle a. S., Clestinstraße 1, 1. Etage, Schhaus an der Markttreppe, empfehlen:  
reinwollene engl. Cheviots, Grenadines, bedruckte Mousselines, Confectionstoffe etc.  
zu bekannt billigen Preisen.  
Rester zu ganzen Kleidern reichend.  
**Schwarze Schürzenrester.**

## Mattentod

(Felix Immisch, Delitsch) ist das beste Mittel, um Husten und Müde schnell und sicher zu vertreiben. Unschädlich für Mäuden und Säuglinge. Zu haben in Packeten à 50 „ und à 1 „ bei G. Walther, Markt, Herrichstr. 1 und Steinweg 29. Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31. W. Trendel, Markt, Gr. Ulrichstr. 38 in Halle, bei G. A. Voigt in Jüriß u. Friedr. Chle in Landoberg.

Engel's **Restitutionsfluid, Kolik-Essenz, Drusenpulver** empfiehlt **Ernst Jentzsch, Leipzigerstraße 31.**

Unterricht im **Mahnehmen, Inschneiden und Schneidern**, gründlich und leicht faßlich, ertheilt Frau **G. Schulzsch**, Weidstr. 11, I. L.

**500 Mk. in Gold.** Wenn Dein Großhändler oder dein Hausarzt Dir ein Rezept für ein solches Mittel verschreibt, so besorge es bei **Dr. J. Groll, Str. 11**.

Halle a. S.: **W. Walz, H. Steinbach, F. A. Paß, Drogerie.**

## Früh-Kartoffeln,

Nieren und Blase, giebt in jedem Follen ab.  
**Georg Kindscher, Köchin** bei Neugatterleben.  
Schneiderin empf. sich in u. aus d. Gasse **Wöhrstr. 1, v., a. Wettinerplatz.** Auch Ausbeseren wird billig besorgt.  
S. v. **Kindersegen** Buch „Ueber d. Z. v. Ebe“ 1 Mk.  
Marken **Siesta-Verlag Dr. 28 Hamburg.**

## Hallesche Weizenbier-Brauerei

Schutzmarke. **Martin Schneider, Inhaber: Alb. Horell, Kranzenstraße 3, Fernsprecher 486,** empfiehlt angelegentlich als bestes **Haushaltungsbier** fein anerkannt vorzügliches, von feiner Konkurrenz erzieltes **Weizenlager-, reines Malzbier,** **Gloria-Weissbier,** äußerst haltbar, kräftig eingebraut, dabei erfrischend und wohlschmeckend. **Preise für Flaschenbier: Weizenlagerbier, per 100 Fl. Mk. 8,00, Gloria-Weissbier do.**



**Anerkannt!**  
unübertroffen in seinen Wirkungen  
ist das  
**Hallesche Wunder-Waschpulver.**  
Dieses  
einzige wirklich absolut unschädliche Waschpulver  
(nicht zu verwechseln mit den minderwertigen Seifenpulvern)  
ist stets vorräthig  
in den bekanntesten Verkaufsstellen.

## Haar-Tinctur.

Herber die **P. Kneifel'sche**  
Die meisten Menschen verlieren ihr Haar durch den die Haarwurzeln zerstörenden, oft kaum bemerkbaren Kopfschweiß. Diesen unschädlich zu machen, die Kopfhaut zu reinigen und dem Haar die verlorene Ernährungsfähigkeit wieder zu geben, giebt es nichts so Vortreffliches, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Cosmétique. Mäße jeder Haarscheidende vertrauensvoll diese Tinctur anwenden, sie beseitigt sicher das Ausfallen der Haare, erhält und vermehrt dieselben, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst bis zur frühen Jugendfälle, wie zahllose Zeugnisse u. Zeugnisse bezeugen. Ferner: preiswürdig erweisen. Kommen u. dgl. und hierbei völlig nutzlos. — Diese Tinct. ist amtlich geprüft: in Halle nur echt bei **Alb. Schütler Nachf., Gr. Ulrichstr. 6, M. Walz, Gr. Ulrichstr. 29, u. F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 10, in Flac. zu 1, 2 u. 3 Fl.**